

Werner Hadorn

Von oben herab

Kolumnen aus Bieler  
Stadtratssitzungen

verlag **die brotsuppe**



Werner Hadorn

Von oben herab

Kolumnen aus Bieler  
Stadtratsitzungen

verlag die brotsuppe

www.diebrotsuppe.com

ISBN 3-905689-06-5

Alle Rechte vorbehalten

© 2005, verlag die brotsuppe, Biel/Bienne

Umschlag, Gestaltung, Satz: Ursi Anna Aeschbacher, Biel

Photo des Autors: Joel Schweizer

Herstellung: Franz X. Stückle, Druck und Verlag, Ettenheim

**Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

# Inhalt

|   |    |
|---|----|
| Vorwort von Helmut Hubacher<br>Hallo Polit-Gourmets | 9  |
| Hallo Faulpelze!<br>23. August 1979                 | 11 |
| Hallo Feinschmecker!<br>13. September 1979          | 15 |
| Hallo Ländlerfründe!<br>20. September 1979          | 20 |
| Hallo Millionäre!<br>18. Oktober 1979               | 23 |
| Hallo Fische!<br>15. November 1979                  | 27 |
| Hallo Christkind!<br>13. Dezember 1979              | 31 |
| Hallo Krimifreunde!<br>24. Januar 1980              | 36 |
| Hallo Festbrüder!<br>28. Februar 1980               | 40 |
| Hallo Polizisten!<br>20. März 1980                  | 45 |
| Hallo Kegelfreunde!<br>24. April 1980               | 50 |
| Hallo Badenixen!<br>12. Juni 1980                   | 55 |

|                             |     |
|-----------------------------|-----|
| Hallo Bedürfnisbefriediger! |     |
| 21. August 1980             | 61  |
| Hallo Fussballfreunde!      |     |
| 18. September 1980          | 66  |
| Hallo Dramatiker!           |     |
| 23. Oktober 1980            | 73  |
| Hallo Trauergemeinde!       |     |
| 11. Dezember 1980           | 79  |
| Von unten herauf            |     |
| Intermezzo                  | 83  |
| Hallo Alufoliengriller!     |     |
| 23. August 2001             | 85  |
| Hallo Hündeler!             |     |
| 20. September 2001          | 90  |
| Hallo Engel!                |     |
| 12./13. Dezember 2001       | 96  |
| Hallo Theaterfreunde!       |     |
| 24. Januar 2002             | 100 |
| Hallo Hürdenläufer!         |     |
| 21. Februar 2002            | 104 |
| Hallo Oscar!                |     |
| 21. März 2002               | 107 |
| Hallo Surfer!               |     |
| 23. Mai 2002                | 111 |
| Hallo Bierleichen!          |     |
| 20. Juni 2002               | 116 |
| Hallo Herbstastern!         |     |
| 22. August 2002             | 120 |

|   |     |
|---|-----|
| Hallo Fünfzigtausender!<br>19. September 2002 | 124 |
| Hallo Macher!<br>17. Oktober 2002             | 128 |
| Hallo Neulinge!<br>23. Januar 2003            | 132 |
| Hallo Geschichtsforscher!<br>20. Februar 2003 | 136 |
| Hallo Schwergewichte!<br>20. März 2003        | 140 |
| Hallo Mäuschen!<br>15. Mai 2003               | 143 |
| Hallo Finsterlinge!<br>26. Juni 2003          | 146 |
| Hallo Warmduscher!<br>21. August 2003         | 150 |
| Hallo Kontoinhaber!<br>22./23. Oktober 2003   | 153 |
| Hallo Promis!<br>20. November 2003            | 157 |
| Hallo TeleBärn!<br>22. Januar 2004            | 161 |
| Hallo Schwanzbeisser!<br>19. Februar 2004     | 165 |
| Hallo Frühling!<br>18. März 2004              | 169 |
| Hallo Gläubige!<br>15. April 2004             | 173 |

|                        |     |
|------------------------|-----|
| Hallo Schläfer!        |     |
| 13. Mai 2004           | 177 |
| Hallo Friedenstauben!  |     |
| 16. September 2004     | 181 |
| Hallo Matrosen!        |     |
| 20./21. Oktober 2004   | 185 |
| Hallo Autofahrer!      |     |
| 18. November 2004      | 189 |
| Hallo Ehemalige!       |     |
| 8./9. Dezember 2004    | 193 |
| Hallo Küken!           |     |
| 20. Januar 2005        | 197 |
| Hallo Farbige!         |     |
| 24. Februar 2005       | 200 |
| Hallo Verunsicherte!   |     |
| 21. April 2005         | 204 |
| Hallo Hoffnungsträger! |     |
| 19. Mai 2005           | 208 |
| Hallo Hundehalter!     |     |
| 19. Juni 2005          | 212 |
| Hallo Sparschweinchen! |     |
| 21./20. Oktober 2005   | 216 |
| Nachwort               | 221 |
| Wörter und Abkürzungen | 222 |
| Der Autor              | 224 |

# Vorwort

## Hallo Polit-Gourmets

Ich kenne Biel natürlich. Vor sechzig Jahren verbrachte ich schliesslich zwei Jahre an der damaligen Verkehrsschule im Technikum Biel. Biel sei die *Stadt der Zukunft*, wurden wir aufgeklärt. Meine Zukunft jedoch lag in Basel. In Biel bin ich regelmässig Gast. Wie bei einer alten Liebe. Ich gehe nie weg, ohne im *Odeon* gewesen zu sein.

Ich schwöre bei meinen immerhin 186 Zentimetern Länge, den Stadtratssaal weder von aussen noch gar von innen zu kennen. Ich weiss nicht einmal, wo er ist. Sicher nicht im Stadttheater. Obschon Politik und Theater ... Aber lassen wir das.

Ich habe also nicht die geringste praktische Erfahrung mit der Bieler Politik. Aber ich weiss darüber bestens Bescheid. Gut, *bestens* ist vielleicht übertrieben. Nur ein bisschen allerdings.

Wo ich meine Kenntnisse her habe? Von Werner Hadorn. Ich lese seine Kolumnen *Von oben herab*. Vom Feinsten das Beste! Ohne zu übertreiben.

In Sachen Politik bin ich Profi. Und bei der journalistischen Politliteratur kenne ich mich aus. Wie Werner Hadorn den Ratsbetrieb im Bieler Stadtrat von der Tribüne aus, eben *von oben herab*, beschreibt, ist schon etwas Besonderes. Ohne mit der Bieler Politik vertraut zu sein, ist sie mir inzwischen sehr vertraut geworden.

Der Autor versteht es, auch dem Aussenstehenden das Ambiente zu vermitteln, die Hauptakteure vorzustellen, die wenigen Schwergewichte zu porträtieren, nicht zu vergessen auch die Damen und Herren auf der hinteren Bank.

Er schreibt süffig, macht das Lesen zum Vergnügen, verletzt niemanden und schont keinen. Wenn im Ratssaal Ebbe herrscht, serviert er aus dem Nichts Schoggi-creme.

Es gibt allenfalls einen kleinen Einwand. Ich werde den Verdacht nicht ganz los, Werner Hadorns Berichte *Von oben herab* seien besser als die Politik selber.

Das wäre dann ein Kompliment. Und zwar ein grosses.

Viel Vergnügen!

Helmut Hubacher

17. Juli 2005

Helmut Hubacher (1926 in Krauchthal geboren) war von 1975 bis 1990 Präsident der SPS. Nach einer Lehre als SBB-Stationsbeamter wurde er 1953 Gewerkschaftssekretär des VPOD und 1963 Chefredaktor der *Basler AZ*. Von 1963 bis 1997 war er Nationalrat. In seinen Büchern setzt er sich kritisch mit der Schweizer Polit-Landschaft auseinander.

# Hallo Faulpelze!

23. August 1979

Wisst Ihr eigentlich, was Ihr da jeden dritten Donnerstag verpasst, wenn Ihr ächzend in die Röhre glotzt? Noch nie auf den Gedanken gekommen, mal in die Altstadt raufzugondeln und Euer Lebendgewicht auf eine der Strafbänke zu hieven, die die Bieler Stadtverwaltung auf der Tribüne des Ratssaals abgestellt hat?

Harte Unterlage, kann ich Euch sagen, mitnichten zu längerem Verweilen einladend. Aber trotzdem – Ihr könnt mir blind vertrauen: Die Schau, die unten abläuft, spielt selbst das „Spiel ohne Grenzen“ glatt an die Wand. Das ist das grösste Theater am Jurasüdfuss. *Action* am Laufmeter. Der happigste Zirkus im Schwemmgebiet der Schüss. Da kannst du sechs Stunden lang hart sitzen und hast nachher trotzdem eine weiche Birne. Brauchst nur zuzuschauen.

Am besten von oben herab.

Eines musst du natürlich wissen: Da oben bist du eine Null. Die Show läuft unten ab. Da sitzen die Akteure, Stadtväter und Stadtmütter, 60 Stück plus Regierung. Links sitzen die Pressefritzen, rechts die Stenomamsellen. Und hinten bei der Tür sitzt einer, der passt auf, dass keiner von oben unten reinkommt. Die wollen unten nämlich unter sich sein. Drum reden sie im Prinzip immer nur zueinander.

Natürlich reden sie nicht normal. Haben richtige Auftritte. Marschieren, Kinn in den Hals gedrückt, die Arme wie Flügel leicht angewinkelt, Hände gespreizt, aufs Rednerpult los, als gelte es, einen Schwertkampf auszufechten. Nur die Waffe fehlt.

Statt der Waffe in der Hand haben sie Sätze im Kopf. Zum Beispiel den da: „Das Volk draussen wird mit Augurenaugen

auf das hören, was wir hier beschliessen.“ Oder den: „Wir müssen den heissen Brei, um den wir herumschleichen, abschaffen.“ Oder: „Es ist hydraulisch verständlich, dass wir ...“ Oder auch: „Ich kann nicht beurteilen, wo die zwei Personen abgemurkst werden können.“ Bei Letzteren gings nicht um Mord, sondern um zwei neue Stellen in der Verwaltung.

Von oben herab kannst du da nicht mitreden. Hast eher das Gefühl, dass du eigentlich unter denen da unten hocken müsstest. Trotzdem ist es richtig, dass die Tribüne dem Rat auf die Finger guckt. Denn schliesslich und endlich sind die da unten von dir da oben gewählt und dafür angestellt, für dich zu zanken. Oder, ums mal blendend zu formulieren: Die Tribüne des Bieler Ratsaals ist die architektonische Verwirklichung des Postulats, dass der Bürger seinem Parlament auf die Finger schauen soll.

Warum aber reden sie nicht normal? Glasklar: Weil die Rollen nicht so einfach verteilt sind wie auf der Gurzelen oder beim Fernsehen der deutschen und rätoromanischen Schweiz: hier Spieler – dort Zuschauer.

Wer da vorne am Rednerpult seine Wortwaffen schwingt, der muss nämlich gleichzeitig etwa fünf Publikümmer im Kopf haben: Erstens muss er aufpassen, dass er mit seinen Parteikollegen übereinstimmt. Zweitens muss er die Parteigegner zu überzeugen versuchen (meist ein Versuch am untauglichen Objekt, weil die ja schon beschlossen haben, wie sie nachher stimmen wollen).

Drittens spricht er zu den Pressefritzen: damit die draussen dann lesen können, was der Pressefritz geschrieben hat, was er gesagt haben soll. Er spricht – viertens – zu den Protokollführerinnen: damit die für die Nachkommen festhalten, was anders gesagt worden ist als das, was die Pressefritzen geschrieben haben, dass er gehalten soll.

Und schliesslich spricht er zu uns herauf, die wir da oben hocken und uns den Hintern wundscheuern. So kompliziert ist das ...

Aber weils kompliziert ist, wirds auch spannend. Denn weil der arme Kerl da vorne unten so viel Publikummer im Kopf haben muss, sagt er das, was er eigentlich sagen möchte, oft nicht. Und so kann mans nachher auch weder in der Zeitung noch im Protokoll nachlesen. Da gabs ein hübsches Beispiel dafür in der letzten Sitzung ...

Es ging um den Strandweg von Biel nach Vingelz. Kam doch da der Meyer Frank von der FBB-Fraktion (Kinn im Hals, Arme wie Flügel usw.) nach vorne und deckte einen *Fall* auf: den Fall Krebs.

Der Herr Krebs hat ein paar Häuser neben dem Strandboden, mit Zugang zum See. Dem hat die Stadt nun Land aufgeschüttet, damit das Wasser etwas besser im See herumströmt und die Seekuh besser grasen kann. Bis der Strandweg kommt, kann der Herr Krebs (respektive seine Mieterschaft) das Land nutzen. Als *Privatstrampi* sozusagen.

Das steht in einem geheimen Vertrag, den eine frühere Regierung mit Herrn Krebs abgeschlossen hat. Leider steht nicht drin, was passiert, wenn der Strandweg nicht kommt. Dabei gibts einen Haufen Privatgrundstückbesitzer bis nach Vingelz hinaus. Und unter denen gibts ein paar, die sich die Sonntagsspaziergänge vor dem Grill verbeten haben möchten.

Und darum kommt der Strandweg halt vielleicht nicht so sicher, wie man das mal gemeint hat. Und darum findet der Meyer, dass der komische Vertrag, nach dem der Herr Krebs sein Strampi vielleicht auf immerdar behalten könnte, zuerst aus der Welt verschwinden müsse, bevor man über den Strandweg auch nur ein Wort verliere.

Jetzt riechen die Sozialdemokraten Lunte. Für die ist nämlich klar, dass der Meyer und der Cortesi von den FBB unter einer Decke stecken, denn der Cortesi hat mit seinen vielen Verwandten zusammen auch einen *Bitz* Land da am See vorne mit Haus drauf, und somit kämpft der Meyer eigentlich nicht gegen den Krebs-Vertrag, sondern gegen den Strandweg. Er sagt es nur nicht.

Meinen die Sozialdemokraten. Sagen es aber ihrerseits auch nicht. Sondern verlangen von der Meyer-Cortesi-Fraktion, dass sie „grundsätzlich“ ein Bekenntnis zum Strandweg ablege.

Die FBB freilich geben grundsätzlich keine grundsätzlichen Bekenntnisse ab. Weil das nämlich die Schwäche der Sozialdemokraten sei, dass sie selbst immer nach grundsätzlichen Bekenntnissen (zum Beispiel zur Landesverteidigung) gefragt würden und sie dann immer ablegten.

Da nun das Bekenntnis nicht kommt, haben die Sozialdemokraten ein Aha-Erlebnis. Und die Bürger-Fraktion auf der andern Seite lacht sich ins Fäustchen.

Nur sagen sie das natürlich auch nicht.

So kompliziert ist das. Und so einfach ...

Von oben herab siehst du auch anderes, was denen da unten verborgen bleibt. Zum Beispiel, dass der Baudirektor Otto Arnold ein Liebesverhältnis hat. Die Geliebte heisst Stabilo Boss. Das sind so halbdurchsichtige farbige Filzstifte, mit denen man das Wichtige auf einem *Papierfötzel* anstreichen kann.

Der Otto hat gleich mehrere Stabilo Bössli. Seine Blätter sehen darum aus wie Regenbögen. Wenn er sie gelb durchgearbeitet hat, liest er sie nochmals durch und findet dann *noch* Wichtigeres. Das wird dann grün. Beim dritten Lesen kommt Orange dazu.

Am Schluss ist alles ganz farbig. Dann findet der Otto gar nicht mehr heraus, was wichtig ist. Was hinwiederum ein schöner Beweis dafür ist, dass seine Beamten ihm nur wichtige Dinge vorlegen. Und darum haben sie auch die 42-Stunden-Woche verdient, die der Rat ihnen letzten Donnerstag zugebilligt hat.

So, Faulpelze, das wärs für diesmal. War ein Hit dieser Donnerstag. Hat mich mächtig aufgestellt. Runde Sache. Werde mich, wenn ich mich irre, demnächst wieder auf die Strafbank da oben hinschleudern.

Bis dann: Zäme!

# Hallo Feinschmecker!

13. September 1979

Habe meine paar Dutzend Pfund Lebendgewicht also wieder mal auf die Ratsrampe geschleppt, in Erwartung der klotzigen Dinge, die da von unten raufdröhnen sollten. Schliesslich stand Bodenständiges auf der Traktandenliste: Boden im Berner Oberland, Boden auf der Mühle-Insel, Boden am Flur- und am Grünweg und der Boden unter dem Gymnasium. Der bekanntlich vor allem aus Wasser besteht.

Aber hoppla!

Diesmal wars nichts für harte Männer. Diesmal war es eher was für feine Näschen, für spitze Ohren und was Feinschmecker eben sonst noch so an sensiblen Apparaten spazieren führen.

Kam doch da der Hans Gmünder (vom Landesring ist der) nach vorne und bewies Bildung. Der Gmünder, müssen Sie wissen, ist Appenzeller. Ein Raymond Broger im Seeländer Look sozusagen. Sitzt häufig ganz einsam in der vordersten Reihe und notiert sich witzige Ideen.

Und dann geht er nach vorn ans Pult, guckt nur aufs Blatt, raspelt Witz für Witz herunter und streicht jeden erledigten Gag säuberlich mit Rotstift durch. Oft hat er dann mit dem Witz auch gleich einen Gegner erledigt. Zur Freude der Feinschmecker da unten und oben.

Halte mich nämlich auch für so einen. Glaube schliesslich – ums mal geniesserisch zu formulieren – im Besitze eines für die Finessen parlamentarischer Debattierkunst extraordinär sensitiv ausgestatteten Riechers zu sein! Und habe drum verzückt aufgehört, als der Gmünder, ein gelehrtes Zitat von Kurt Vogt (dem zähen Walfischfilmer von

der FBB) zitierend, flugs die Quelle zu nennen vermochte. „Spät kommt er, doch er kommt“, hatte der Vogt gesagt, und Gmünder brillierte: „Schiller, Wallenstein, dritter Akt!“

Ist zwar zwei Akte daneben, aber sonst goldrichtig ...

Wie feinsinnig so ein Rat beschliessen kann, zeigte sich bei den Bodengeschäften Nr. 5 und 6 der Traktandenliste. Beide versprachen der Stadt dicke Geschäfte: Bei Nr. 5 hatte die Stadt in der Lenk mal Boden gekauft, für 28 Franken pro m<sup>2</sup>. Jetzt könnte sie 7500 m<sup>2</sup> davon wieder verquanten, für 102 Franken und 50 Rappen. Und somit eine blanke halbe Million einstreichen. Wenn ein Privater sowas macht, heisst das Spekulation. Wenn die Stadt es macht, heisst es ein günstiges Geschäft im Interesse des Volkswohls.

*Stapi* Fehr wehrte sich jedenfalls dagegen, Biel mache mit den Bergbauern einen anrühigen Handel. Wir habens ja nicht gekauft, um es zu verkaufen!“, lautete sein Feinschmecker-Argument. Es sollte nicht hinhauen. Der Rat blies das Lenk-Manöver ab. Ein Hauch von Moral wogte in der Luft.

Das andere Geschäft im Interesse des Volkswohls freilich schluckte er dann doch. Dem Volk selber war zwar vor zwei Jahren dabei nicht wohl gewesen: Es hatte den Kauf der Mühle-Insel (um die gings hier) abgelehnt. Aber jetzt gebe es da eben feine Unterschiede, meinten die Befürworter von den SP-Bänken: Damals sei die Vorlage mit dem Volkshaus (welches das Volk auch nicht wollte) gekoppelt und die Stadt *stier* gewesen. Aber jetzt müsse man zugreifen, das gebe einen *prima Park* für die *Metter*.

Die bürgerlichen Ratsherren, stets etwas sauertöpfisch, da sie in der Minderheit sind, liessen nochmals etwas Moraldampf ab. Es sei allzu billig, das Land so billig zu kaufen. Die FBB schliesslich hatte sich entschieden, nicht entscheiden zu wollen, weil sie wusste, dass die Mehrheit der SP dann doch entscheiden würde: Sie hätten zwar vor zwei Jahren kräftig für die Mühle-Insel auf die Pauke gehauen, tönnten die FBB-Herolde Cortesi und Meyer, aber das Volk habe Nein gesagt.

Aus politischen, nicht aus sachlichen Gründen müssten sie sich jetzt der Stimme enthalten. Das trieb nun wiederum den SP-Genossen Fahrni ans Pult: Man könne doch nach zwei Jahren nicht das Hemd wechseln! Das muss er symbolisch gemeint haben, denn an der letzten Sitzung hatte der Fahrni ein anderes Hemd an, das hab ich mit glasklarem Blick selbst gesehen!

Jedenfalls, Freunde und Feinschmecker, das Geschäft klappte dann doch noch, und so sind wir jetzt also alle stolze Besitzer einer Insel in der Schüss!

Aus politischen, nicht aus sachlichen Gründen hatte schon zuvor der FBB Vogt (der mit dem Schiller-Zitat) das andere Boden-Geschäft (kein Geschäft diesmal) zurückweisen wollen. Da gings um Reiheneinfamilienhüsilbesitzer. Die wollen am Flurweg und am Grünweg bauen. Auf dem Land der Stadt. Aber vielleicht könne man da auch was anderes bauen, meinte der Vogt. Zum Beispiel Wohnbaugenossenschaftsmiethäuser. Man könne doch die städtischen Bauflächen nicht einfach drauflos vermieten. Da müsse doch erst mal ein Konzept her!

Spät kam er damit – zu spät: Stapi Fehr entdeckte listig, wie das Manöver zu durchkreuzen war. Ein Konzept sei eines, die Projekte ein anderes. Für das eine möchten die FBB eine Motion einreichen, für das andere aber zustimmen.

Die FBB bliesen Rückzug und nickten. Und neben mir auf der Tribüne nickte ein zufriedener Architekt. Der kann jetzt nämlich die Häuslein bauen. Über die Bodenpolitik wird dann später gesprochen. Hoffentlich nicht erst dann, wenns keinen Boden mehr hat, um damit Politik zu machen ...

Einen Happen für Feinschmecker lieferte auch Stadtrat Roland Schar von der bürgerlichen Fraktion (EVP). Man schlage den Sack und meine den Esel, sagte er zu Vogts Rückweisungsantrag. Darauf der Meyer von der FBB: „Passen Sie auf, wenn Sie mit den Eseln meinen!“

Der Architekt neben mir erlebte ...

Beim Bodengeschäft *Gym* gings wieder mal ums Wasser. Stadtrat Edi Benz von den FBB hatte eine Untersuchungskommission für die Schwimm-Schule verlangt, die die Verschleppung der Bauarbeiten untersuchen solle. Im Rat fand sich eine Mehrheit dafür.

Aber komischerweise findet sich auch eine – andere – Mehrheit für den Beschluss, der Kommission ein Pflichtenheft zu geben und sie erst dann zu wählen. Jetzt wird also erst mal untersucht, was die Untersuchungskommission an der Verschleppung untersuchen soll. So verschleppt die Verschleppungskommission sich selbst. In der Sprache des Parlamentarismus ist das ein totgeborenes Kind, das sich im Sande verläuft ...

Einer sass zum letzten Mal eine ganze Sitzung lang auf seinem Stuhl: Rudolf Moser von der SVP. Ganz vorne hat er 16 Monate lang gethront, das Doppelkinn immer schön tief in die fesche Fliege gedrückt.

Er sagte nicht viel und meist dasselbe, immer mit schnatternder Stimme und wohltonenden A's: „I vrrdanke di Wort vom Herr Soundso. Gits wyteri Wortmäldige? I bringe dä Beschlussesentwurf zur Abstimmig! Wär dam Beschluss zuestimme möcht, soll das bezüge durch Handerhebe! Dir heit däm Beschlussesentwurf mit soundsoviel zu soundsoviel Stimme zuegstimmt. Mir chöme zum nöchschte Traktandum ...“

Ratspräsidenten-Vokabeln. Moser hatte sie intus. Und immer ein weises Lächeln auf dem Gesicht, wens hitzig wurde. Darum war er ein guter Präsident.

Das nächste Mal kommt ein neuer, der Ihly Peter von den FBB. Der schwitzt jetzt schon über den Spielregeln, ganz zerzaust sieht sein Reglement bereits aus ...

Habe mich übrigens auch gefreut an der Sitzung: Stapi Fehr bezeichnete BIEL BIENNE als „eine mir nicht fern stehende Zeitung“.

Tut einem richtig wohl. Wohler als seine mir gegenüber in der Rats-Pause gehegte Vermutung, ich verstecke mich da

auf der Tribüne oben wie der Pianist im Western, der nicht auf sich geschossen haben möchte. Jetzt träume ich nachts nämlich, dass Sheriff Fehr demnächst mit einem Colt im Ratssaal erscheint und ich auf der Tribüne Klavier spiele. Eine entsetzliche Vorstellung. Zumal für Feinschmecker.  
Zäme!

# Hallo Ländlerfründe!

20. September 1979

Diesmal hättet ihr den *Plausch* gehabt an der Sitzung unserer kommunalen Legislative. Zu Beginn spielte nämlich eine Kapelle auf. Weil der Rudolf Moser von der Äss-Vou-Pee als Stadtratspräsident abtrat. Aufmerksame Leser vorliegender Spalten haben das ja schon vor einer Woche mitgekriegt.

Der Moser also beschenkte den Rat mit Musik. Der Rat bedankte sich mit Worten und Konkretem. Die Männer lieferten die Worte, die Frauen das Konkrete: Zinnteller, Weinflaschen, Küsse. Von den Bürgerlichen küsste Frau Käser, von den FBB Frau Noth. Die hatte zuerst gemeint, die Ländlerkapelle spiele für sie auf. Sie hatte nämlich an dem Tag Geburtstag.

Von der SP kam kein Kuss. Die hatte kein Go-Go-Girl dafür. Stattdessen kam mein Namensvetter Hadorn. Der hat einen Schnauz und verzichtete deshalb darauf, den Moser *Rüedu* zu beschmutzen.

Der hielt dafür noch eine joviale, herzliche Dankesrede. „Alles hat ein Ende, nur die Wurst hat zwei“, sagte er. Dann klappte er mit einem mächtigen Schlag sein Dossier zu – als müsste er sich zwingen, Schluss zu machen: Aus, fertig mit dem höchsten Amt, das die Stadt zu vergeben hat!

Es war eine schöne Geste. Hat mich fast ein bisschen traurig gestimmt. Denn der Moser sagte damit mehr als mit allen Worten, dass er auch gern da oben sass. Und dass ihm das Amt nicht nur Würde und Bürde gebracht, sondern auch Vergnügen bereitet hat.

Früher waren Amtseinsetzungen eine feierliche Sache. Da trugen die Herren (Damen gabs ja noch keine) Frack, Kra-